

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Das Evangelium ein Religions-System**

**Meyer, Heinrich Hermann**

**Oldenburg, 1849**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: THEOL II C G 38

§. 2.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-876332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-876332)

und Fruchtkrone prange. So die wissenschaftliche und practische Erfahrung.

Um so mehr, um so gewisser werden wir uns für die Präsumtion eingenommen fühlen: — das Evangelium enthält in seinem Kerne und Geiste ein System. Es darf nur versucht werden, was es innerlich wesentlich enthält, auch äußerlich einsichtlich darzustellen. Dies soll auch hier jetzt geschehen. Vor Allem werden dann drei Fragen aufgestellt und beantwortet werden müssen: — woran erkenne ich das Evangelium als ein System, oder wie begründet es sich als ein solches; was für ein System ist es, oder in welcher eine Kategorie tritt es unter den bisher gangbaren philosophischen Systemen; endlich, wie stellt es sich selbst, völlig begründet und ausgebauet, dar? — Werden diese Fragen nun vereinzelt untersucht.

---

S. 2.

**I. Woran erkenne ich das Evangelium als ein System, oder wie begründet es sich als ein solches? —**

Es ist längst bekannt, auch allgemein angenommen; es sind also alle wissenschaftliche Discipline systematisch aufgebaut: — es ist dann ein System, und da vorhanden, wenn dem Ganzen ein Princip zum Grunde liegt, von dem Alles abgeleitet und zu dem Alles zwanglos zurückgeführt werden kann. — Aber diese Principe sollen

der Art sein, daß sie männiglich anerkannt werden müssen, sobald nur Jemand eines solchen Grades geistiger Bildung theilhaftig war, um sie zu verstehen; so sehr sittlich bestimmt, um sie zu würdigen. Denn Beides giebt erst Vollendung und läßt die Wahrheit und Weisheit als göttliche anerkennen und walten.

Wird man dagegen sagen, — es können doch rein weltliche Wissenschaften geben, in denen eine solche Zweckbestimmung auf das Ethischmetaphysische nicht vorkommen möge und dürfe: — so ist doch zu entgegnen: — dem ist nicht also: — es giebt keine rein weltliche Wissenschaft, die entweder insbesondere als Theorie, oder als Praxis auftreten kann, wenn sie ethische Grundsätze abseits liegen läßt, sie selbst ignoriren will. Nicht die Staatswissenschaft, nicht die Arzneikunde, nicht die Astronomie, nicht irgend sonst Etwas, können Wahrheit und Sittlichkeit, insofern sie auf göttliche Dignität Anspruch machen, ausschließen; sie müssen dieselben absichtlich einschließen. Sonst haben sie kein Fundament, auf dem sie sicher, überhaupt erfolgreich agiren. So mag wohl der, jedes System stützende und bewährende Grundsatz gesichert sein. —

Aber das Hauptprincip, wie es in dem Evangelium die Seele schlechtthin ausmacht, ist Gott. Dieser wird als das Wesen der Wesen, als der Grund aller Gründe, als das Fundament aller Fundamente dargestellt. Man darf wohl behaupten, — es ist hier nichts vorhanden, was nicht mit ihm in Beziehung stände; sei es nun, daß es von ihm abgeleitet wird, oder sei es, daß es zwanglos auf ihn zurückgeführt werden soll. Dieser prädominirt schlechtthin, also absolut. Selbst der Gegensatz seiner Weltwerke, seiner Weltbestimmung, das Böse,

in seiner ethischfreien Entstehung, geschieht unter seinem Auge; es entzieht sich seiner Obwaltung nicht; es bleibt, wie empirisch nachgewiesen ist, unter seiner Mitverwendung, damit es seiner absoluten Thätigkeit nicht hinderlich, sondern förderlich werde. Es wird hier ein, sonst undurchdringliches Mysterium der Art lichtvoll gelöst, daß es so genau und leicht eingesehen werden kann, daß man sich darüber wundern muß, wie dies als eine Unbegreiflichkeit ausgestellt sei, da es so allgemein verständlich sich qualificire.

Aber es bleibt hier nicht bei einem bloß theoretischen, theodiceischen Râsonnement; es werden Facta angeführt, die, wie bewährende fortgehende Erfahrung, nicht wohl bezweifelt werden können; die sich gleichsam in die Weltangelegenheiten, in die Menschheit, in die Völkergeschichte hineingebaut haben. Der Stifter des Evangeliums nämlich, Jesus Christus, ward äußerlich ein Opfer des Bösen und beschloß also sein irdisches Leben. War jemals Einem unverdient, unschuldig Uebels widerfahren: er war dieser. Allein solche Bosheit ward doch unter Gottes Leitung die äußere Vermittelung, daß diese göttliche Lehre einen Weltfieg und einen Wahrheits-triumph feierte. Er lebte nach dreien Tagen wieder und bezeugte dadurch viele seiner Verheißungen; durch ihn ward eine neue Unsterblichkeitslehre erkannt, die einen so überraschenden Eindruck machte, daß die frühere Erkenntniß der Art gänzlich als nichtig und irrthümlich verworfen ward. Aber diese Unsterblichkeitslehre war von der reinsten Sittlichkeit schlechterdings unzertrennlich. Daher begann mit ihr zugleich ein heiliges Tugendleben; eine Ethik, eine Moral, welche vor ihr kaum geahnet sein mochte. Aber an solches Factum schließen sich

tausend andere: — immer bleibt sieghaft das ethische Gute, oder das Göttliche; kein Tod, keine Todesart kann es vernichten; aus dem Grabe, aus der verborgenen Dunkelheit steht es immer wieder auf und zwar in stets vermehrter Frische und Kräftigkeit.

So lehrt das Evangelium Gott als den unumschränkten Weltherren, gegen den überhaupt keine Gegensätze vorkommen können. Der äußerliche Widerstreit löst sich zum harmonischsten Einklange auf; er steht doch unter dem Weltgebieter und wird von ihm segensvoll sichtbar verwandt.

Daher stellt es ihn als den absoluten Welterschöpfer dar. Er hat einmal Alles aus Nichts hervorgebracht. Er bedurfte dazu keines äußern Grundstoffes. Sein allmächtiger Wille ist die erste und letzte Grundlage, damit überhaupt Etwas werden konnte und wirklich wurde. Aber aus einem solchen Allprincipe resultirt auch alsobald, daß dieser Gott Alles erhalte, was außer ihm vorhanden ist. Damit verbindet sich das Dritte, als eine nicht weniger nothwendige Folgerung. Gott leitet die Welt, Kleines und Großes, Sinnliches und Geistiges, damit es, zu einem widerspruchslosen Ganzen vereinigt, dem erhabenen Weltzwecke diene, den er intendirt. Diesen Weltzweck giebt das Evangelium bestimmt an. Er ist, in seiner höchsten Höhe, die Entwicklung des Geistigen, angemessen den gewaltigen Gesetzen, welche er als eine sicherste Norm, einmal gegeben hat, und in ihrer Erhaltung erzielt.

Aber eine solche geistige Entwicklung hat, wie sie zwar eine mehrseitige sein kann, doch ein Ziel, auf welches sie gerichtet sein soll und wodurch sie als werthhabend erkannt werden kann. Dieses Normalziel wird

vorzugsweise und alleinig ethisch, oder sittlich, moralisch; auch heilig im eminenten Sinne genannt. Doch das insofern Ethische, oder Moralische, besteht, ohne weitere Bestimmung, erläuternde Zusätze, mögliche Ausnahmen, darin, daß den Gesetzen des allgebietenden Weltenherrn gehuldigt wird und zwar aus Achtung, oder geistiger Inclination zu dem Gesetzgeber, oder dem Guten schlecht-hin. Dies erkennt das Evangelium als den nächsten Zweck der Weltregierung Gottes durchweg an und offenbart, — ein solches Reich, in dem allein sittliche Grundsätze anerkannt und unbedingt befolgt würden, bilde sich schon auf Erden und setze sich in dem Himmel, in einer geistig höhern Welt, fort. Es gehe durch die ewigen Zeiten hindurch. Dies Alles spricht das Evangelium unter der Anforderung aus: — „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Es ist doch nicht anders zu denken, daß wir den, von Gott intendirten Weltzweck nach der letzten und allgemeinen Bestimmung, Qualificirung seiner Werke, so wie nach seinen eminenten psychischen Offenbarungen auffassen; eben so, daß dieser identisch sein werde mit dem innerlichen Zwecke selbst, weshalb Gott schuff, erhält und regirt. So wird denn auch hier Alles wiederum von Gott abgeleitet, und zu ihm zurückgeführt. —

Will daneben nun sich der Mensch noch besonders in diesem Ganzen anschauen, es ist ihm vergönnt; ja man möchte behaupten, es ist der allererste Zweck, weshalb das Evangelium entstand, damit er eben sich in seiner höhern und reingeistigen Qualification erkennen könne; er insofern den glücklichen Mittelpunkt bilde. Denn es wird ausdrücklich gesagt, — der Mensch, wie

er als solcher wesentlich beschaffen ist, steht durchaus als ein Geschöpf, als ein Werk dieses Gottes da. Er ist nicht das zweite Gebilde der sich vor uns entwickelnden Natur, wie sie es etwa mittelbar veranlaßt; er ist vielmehr, seinem Geiste nach, schlechterdings von ihr verschieden. Er soll bestimmen über Alles, was ihn umgiebt; als ein Selbstzweck soll er auch selbst herrschen und sich die Natur zu einem wohlqualificirten Mittel machen, oder, wo sie es schon ist, so gebrauchen. Aber er soll einer ethischen, oder sittlichen Weltordnung dienen; den göttlichen Willen zu seinen Handlungs- und deshalb auch Denkungsprincipien machen. So soll er gleichsam Alles versittlichen, mag er dies nun dadurch thun, daß er in dem die ästhetische, oder die rein intellectuelle, oder moralische Seite auffaßt: — er soll es doch so machen, daß es nur ein Spiegel, ein Abdruck ist von dem Ethischgöttlichen, dessen er sich bewußt wird. So soll er gänzlich harmoniren mit dem allgemeinen Weltzwecke. —

Das Evangelium setzt noch insbesondere hinzu, wenn sich dies zwar von selbst ergibt, daß er auf eine solche Weise sich wahrhaft glücklich und zufrieden, oder selig mache, was ein bestimmter Ausdruck ist für das vollendetste Seelenwohlsein. Da es nun alle seine Verehrer dahin überhaupt leiten möchte, so kann es natürlich gegen nichts mehr eifern, als gegen die Abweichungen von einer solchen, doch unumstößlichen Weltnorm. Dies thut es aber unter so lebendigen abschreckenden Bildern, unter solchen treffenden und schneidenden Ausdrücken, unter der Aufstellung solcher ergreifenden Beispiele, daß man wohl behaupten kann, — diese Schilderungen, diese Gemälde, diese Darstellungen seien nirgends

so, wie hier zu finden. Um dahin zu leiten, bedient es sich noch vieler anderer Wege und Hülfswege, Mittel und Hülfsmittel. Doch schließen alle zusammen und lassen wohlgeordnet, sehr deutlich einsehen, was sie schlechterdings intendiren. Daneben läßt sie es an Ermunterungen und Reizungen, an Erhebungen und Stärkungen nicht fehlen, um den Willen, um die Kraft, um gleichsam alle Lebensnerven und Lebenspulse in Bewegung zu setzen, sie immerwährend in derselben und zwar verstärkt zu erhalten, damit Alles dem ethischen Weltzwecke huldige, oder zu der reinsten Sittlichkeit, zu göttlicher Heiligkeit hinanringe.

Doch Alles, was groß und erhaben, was himmlisch und göttlich ist, vereinigt das Evangelium in dem Stifter desselben, Jesus Christus. In ihm ist dies gleichsam verkörpert, plastisch anzuschauen. Er stellt in dem die göttliche Weisheit und Heiligkeit dar. Er wird darum der Abglanz des göttlichen Wesens genannt, in dem die Fülle der Gottheit leibhaft gewohnt habe. Es verlangt, daß ihm alle seine Verehrer darin nachfolgen sollen. Auch hier also bleibt eine erhabene Ganzheit und Einheit. Denn es wird daneben nachdrücklich bemerkt: — alle Gegensätze, wie sie in einer zum sittlichen Weltzwecke hinringenden Menschheit vorkommen, gehen doch in eine wohltemperirte Einheit über und dienen dem Heile der Menschen selbst. So bleibt auch jetzt ein geordnetes Ganze und ein System, wo ja die sittliche menschliche Freiheit, in ihrer möglichen Gesetzwidrigkeit, Alles zu verkehren, Alles in einen andern Gang bringen zu können scheint.

Aber das Evangelium hebt den Menschen mit seinen ethisch freien Gesinnungen und Handlungen noch höher;



verknüpft diese mit einem Weltganzen und läßt sie in so weit in ihrer ganzen Dignität einsehen. Sie behandelt nämlich den menschlichen Geist als eine persönlich unsterbliche Wesenheit und weist nach, daß er es sei. Seine persönliche Wesenheit soll er in einer überirdischen vollkommnern Welt fortsetzen, welche es den Himmel, d. h. die Heimath der Geister schlechthin, nennt. Aber Welch' ein Platz er hier einnehmen, zu Welch' einer äußerlich verbesserten Wirksamkeit, zu Welch' einer innerlich erhöhten Seligkeit er dort gelangt, hängt einzig und allein von dem moralischfreien Leben ab, welches er hier geführt hat.

Doch wie die Erde an eine höhere Welt schließt, so bilden alle himmlischen Welten ein Ganzes. Das Evangelium heißt dies Ganze das Vaterhaus, in dem viele Wohnungen sind. Aber auch hier wird der sittliche Weltzweck allein erstrebt und zwar von allen Geistern, welche sich dort befinden; mithin gleichfalls von den Erdgeistern, die zu ihm hinübertreten. Das wird insbesondere dadurch bewahrheitet, indem berichtet wird, daß selbst höhere Geister gefallen, oder von dem wohl erkannten ethischen Weltzwecke abgewichen wären. Denn sie sollen deshalb aus dem Wohnsitze der Seligen verwiesen sein und die übeln Folgen empfunden haben, welche eben ein solches Leben begleiten. Von den heimgegangenen Erdgeistern wird gleichfalls gesagt, es stände ihnen auch dort ein großes Weltgericht bevor, wo sie nach ihrem sittlichen Werthe belohnt, oder selig würden; was unstreitig sagen will, sie steigen danach entweder zu einer außerordentlichen Stufe umfassender Wirksamkeit und intensiverer Seligkeit hinauf, oder sie sinken tiefer

hinunter und empfinden die nachtheiligen Wirkungen ihres Widerstrebens gegen den allgemeinen Weltzweck. —

§. 3.

Werfen wir nun einen Blick auf das, in dem vorigen §. entworfene System, wie es schon hier in seinen Grundzügen als ein solches erkannt werden muß, — so wird dies alsobald klar: — es enthält alle Anforderungen, welche an ein wissenschaftliches Ganze, oder an ein System überhaupt, gemacht werden können. —

Das Grundprincip ist da; ja selbst in einer solchen Umfassung, in einer solchen Klarheit und Bestimmtheit, daß es unbedingt als dasselbe erkannt und einsichtlich begriffen werden muß. Dies Princip ist der Urgeist, die Urkraft, welche vor jeglichem Werden und Sein existirte. Sie ist deshalb auch außer allen Schranken der Zeit und des Raumes vorhanden. Diese Begriffe haben erst relative Geltung bekommen, seit dem endliche, oder gewordene Geschöpfe vorhanden waren, welche sie auffaßten und zwar ihrer Beschränktheit wegen nothwendig. In diesem Wesen der Wesen sind daher alle Vollkommenheiten vereinigt, welche sein können; aber das System selbst legt ihm alle diejenigen zunächst bei, welche der endliche Geist auf Erden fassen und aussprechen kann. Dies Princip ist mithin der Art dargestellt, daß nicht nur die Möglichkeit, auch die Wirklichkeit alles Seins außer ihm in ihm vorhanden ist. Wie groß die Mannigfaltigkeit gleich sein mag, wie unermeslich die Materie und wie unübersehbar die geistigen Potenzen und Kräfte sich ausweisen dürfen; welche eine wirkungsreiche, selbst schöpferische Anlage in dem Allen ruhet: — seinen Einheitspunct, sein vermittelnd-